Zweites Blatt.

# Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und illustrirter „Zeitspiegel.“
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.



Nr. 38. Dienstag, den 14. Februar 1893

## Wann wird ein Mädchen zur alten Jungfer?

### Eine Besprechung für solche, die es nicht werden wollen.

Nachdruck verboten.

Nein, ich will kein Aergerniß erregen und nirgends anstoßen. Es fällt mir gar nicht ein, hier gewisse Illusionen durch meine Angaben schonungslos zu zerstören und indiskrete Enthüllungen zu machen, und selbst wenn ich wollte, könnte ich es nicht, — weil meine Frage sich weder durch Zahlen, noch durch äußere Merkmale ein- für allemal beantworten läßt. Es ist damit eine eigene Sache. Wann der Eintritt in das sogenannte alte Register erfolgt, das erfährt wohl in jedem einzelnen Falle die Umgebung des betreffenden Fräuleins, aber allgemein giltige Bestimmungen können darüber nicht gegeben werden, weil der Zeitpunkt, je nach der Individualität, ein ganz verschiedener ist.

Also hat niemand Grund, meine Eröffnungen zu fürchten, im Gegentheil dürften dieselben für viele tröstlich sein, da ich zu beweisen hoffe, daß selbst die zahlreichsten Runzeln und der entschiedenste Silberglanz der Locken nicht immer die alte Jungfer machen. Andere wieder können sich getroffen fühlen, wenn ich die wirkliche Beschreibung einer solchen gebe, aber niemand wehrt ihnen, dieses Getroffensein für sich zu behalten, und so darf mein Thema den vollen Anspruch auf Harmlosigkeit machen. Da ich zu dieser Mittheilung nun noch die Versicherung fügen kann, daß es auch der Lehrhaftigkeit nicht entbehrt, so wird wohl niemand an seiner Existenzberechtigung zweifeln.

Zuerst gilt es, den Begriff „alte Jungfer“ festzustellen. Viele werden sich mit der kurzen Erklärung begnügen: „Eine alte Jungfer ist eine in die Jahre gekommene Unvermählte,“ — aber die Definition ist nicht richtig. Man kann noch recht jung und doch eine alte Jungfer sein und umgekehrt trotz des vorgeschrittenen Alters und unvermählten Standes die Bezeichnung nicht verdienen. Mit dem Begriff verbindet sich die Vorstellung gewisser fataler Eigenschaften, die in ihrem Zusammenwirken ein unerquickliches Ganzes geben, jenes Ganze eben, das man alte Jungfer nennt. Jede dieser Eigenschaften muß in der einen Person vertreten und zur vollen Blüte gelangt sein, sonst ist das Bild unvollständig, und man kann mit Fug und Recht nur von einem alten Mädchen sprechen, nicht aber von einer Vertreterin jener Menschenart, die uns jetzt beschäftigt. Meine Definition heißt also: Eine alte Jungfer ist diejenige Unvermählte, die gewisse, nur ihrem Typus eigene unsympathische Züge vollzählig besitzt und kundgiebt. Natürlich bin ich verpflichtet, die Angabe dieser wesentlichen Züge der Erklärung beizufügen, und ich weigere mich dessen nicht, da ihre Aufzählung ja direkt zur Beantwortung der Frage führt, wann ein Mädchen alte Jungfer wird. Dieser Zeitpunkt ist nämlich gekommen, wenn die charakteristischen Eigenschaften, die wir sogleich kennen lernen werden, zu ihrer vollen Entwickelung gelangt sind, wenn sie so unverkennbar zu Tage treten, daß niemand sich über ihr Vorhandensein täuschen kann, und wenn sie sich durch eine bei keinem andern Wesen beobachtete Unwandelbarkeit und Dauerhaftigkeit auszeichnen.

Da wäre zunächst die Unliebenswürdigkeit, die permanente Unausstehlichkeit, die wir als echtes Attribut der alten Jungfer erkennen. Jeder Mensch hat Momente, Tage, ganze Lebensabschnitte, wo er unleidlich ist, die alte Jungfer aber ist es immer, denn wenn sie liebenswürdige Anwandlungen hat, so verdient sie eben den Namen nicht länger. Nun gebt acht, geneigte Leser: Sobald ein Fräulein sich beständig grillig, unverträglich, mürrisch und verdrossen zeigt, sobald sie wunderliche Schrullen und Eigenheiten entfaltet und nicht mehr in den Rahmen einer modernen Häuslichkeit passen will, sobald sie sich durch Pedanterie, altmodische Zimperlichkeit und Ziererei den Namen eines „Patentekels“ erworben oder im allgemeinen wie angesäuert erscheint, — donn ist sie unwiderruflich rettungslos eine alte Jungfer, denn von der permanenten Unausstehlichkeit sind auch die andern Haupteigenschaften, die ich jetzt nennen will, unzertrennlich.

Alte Jungfern sind nie zufrieden, und auch ihre Unliebenswürdigkeit entspringt zum größten Theil dem Mangel an Befriedigung, in dem wir das nächste Attribut erblicken müssen. Auch die unbefriedigte Stimmung kann vorübergehend bei jugendlich empfindenden Mädchen hervortreten, auch sie können gelegentlich grollen, neidisch und bitter sein, andere verlästern u. s. w. Sobald aber der Groll und die Bitterkeit in Permanenz erklärt ist, sobald ein Mädchen die Gewohnheit angenommen, die heranwachsende weibliche Generation mit gehässigen Blicken zu betrachten, die der Jugend dargebrachten Huldigungen als lächerliche, unbegreifliche Geschmacksverirrungen zu bezeichnen, sobald eine ewige Empfindlichkeit und das stete Gefühl, zurückgesetzt und beleidigt zu sein, dem Gesicht etwas Gekniffenes, Uebellauniges giebt, — ist die alte Jungfer fertig. Manchmal werden noch krampfhafte Anstrengungen gemacht, das verlorene Terrain wiederzuerobern: man wird geistreich, emanzipirt, auffallend in der Toilette, durch Zudringlichkeit zum Schrecken der Herrenwelt, — aber die unvermeidlichen Mißerfolge steigern nur die Verbitterung, und das Ende ist ein gänzlicher Rückzug, eine tiefe Verachtung von Welt und Menschen. Das unbeschäftigte Herz sucht nun irgend etwas, das seine Leere ausfüllt. Zuweilen ist es die Frömmigkeit, der man sich in die Arme wirft, oder auch nur der Prediger, den man anschwärmt, zuweilen hält man es mit den Vereinen, mit der Massen-Thierpflege, mit der Klatscherei, Verleumdung und Intrigue, und wenn die alte Jungfer in das letzte Stadium tritt, wo die Welt des Strebens, der Liebe und Arbeit ihr gar keine Theilnahme mehr abgewinnen kann, dann spinnt sie sich in ihre Klause ein, um mit der Brille auf der Nase alte Postillen, wenn sie von Adel, den Gothaer und die Familienchronik zu lesen oder endlose Patiencen zu legen.

Unliebenswürdigkeit und unbefriedigte Stimmung, beides fanden wir im innigsten Zusammenhange, und wir werden bald sehen, daß diese Eigenschaften einer gemeinsamen Quelle entspringen, nämlich der Selbstsucht, dem dritten und bedeutsamsten Attribut der alten Jungfer. So lange ein Mädchen noch etwas außer sich selbst zu lieben und zu umsorgen vermag, so lange sie für ihr Denken und Empfinden noch einen andern Mittelpunkt kennt, als die eigne Person, verdient sie den Namen nicht. Derselbe gebührt ihr aber von dem Augenblicke an, wo sie zur vollendeten Egoistin geworden. Der Erkennungszeichen, wann dieser Zeitpunkt gekommen, sind nicht wenige. Die selbstsüchtige alte Jungfer — und andere giebt es ja nicht — ist fast immer hypochondrisch und kennt kein angenehmeres Gesprächsthema als ihre verschiedenen Leiden, die mancherlei Kuren, die sie durchgemacht u. dergl. m. Unglücklicherweise nimmt sie auch für gewiß an, daß andere dieses Thema ebenso interessirt, wie sie selbst, und so ist sie im Klagen und Erzählen unerschöpflich, läßt auch keinen zu Worte kommen, der etwas Aehnliches von sich berichten möchte. Ihrem leidenden Zustande gemäß erscheint sie stets mit verbundenem Gesicht, in Kopftuch und Schulterkragen, mit schmerzverzogener Miene, und behauptet immer und überall, es ziehe schrecklich, und diese Wohnung sei ihr Tod. Ueberhaupt kann sie sehr vielerlei nicht vertragen: Das Klappern der Nähmaschine, den Küchengeruch, den Lärm der Kinder, den lauten Ton der Wohnungsklingel und unzählige Gerichte. Das einzige, was sie noch erquickt, ist nach ihrer Erklärung das „bischen Kaffe“ — Scheuerfrauen und alte Jungfern sprechen das Wort so aus, das, zum Unterschiede von Kaffee, einen sehr dünnen Aufguß bedeutet — also das bischen Kaffee, von dem sie stets große Töpfe und Kannen voll in der Röhre stehen hat. Wehe dem Bruder, der Schwester, den Eltern, in deren Hause sie lebt. Nicht nur nimmt sie das beste Zimmer für sich in Anspruch, sondern sie wird auch durch ihr ganzes Verhalten zur Geißel der Familie. Die Kinder haßt und verfolgt sie als Störer ihrer Ruhe und als Gegenstände einer Fürsorge, die sie für sich allein in Beschlag nehmen möchte; die Dienstboten hetzt sie ab mit Theekochen, Wärmflaschenfüllen, Tropfen holen und Umschläge bereiten, die Hausfrau und ihren Gatten bringt sie zur Verzweiflung durch tausend Vorwürfe, durch Klagen über Rücksichtslosigkeit, durch die weitgehendsten Ansprüche. Dabei entzieht sie sich jeder Pflicht, nimmt auf niemand Rücksicht und thut niemand etwas zu Gefallen, auch wenn sie noch im Elternhause ist. Die arme Mutter, der beklagenswerthe Vater eines solchen Wesens sind nur Diener ihrer Launen und haben schwer unter ihrer rücksichtslosen Selbstsucht zu leiden, wie überhaupt die Egoistin niemand zum Segen, niemand zur Freude, sondern vielmehr ihrer Umgebung zum höchsten Aergerniß und zur Last gereicht. Daß sie in der ganzen Welt keine Freundin besitzt und daher wirklich auf sich selbst angewiesen ist, erscheint nach alledem selbstverständlich. Die alte Jungfer steht, ob sie im Schoß der Familie oder einsam lebt, immer allein, denn sie hat weder die Fähigkeit, noch den Willen, ein menschliches Wesen durch Liebe an sich zu fesseln.

Damit hätten wir also, für jeden erkennbar, das Bild der alten Jungfer in ihrer aus Selbstsucht und Unbefriedigung hervorgegangenen Unliebenswürdigkeit gezeichnet und aus der Schilderung erfahren, wann ein Mädchen die ominöse Bezeichnung verdient. Die ganze Schilderung aber ergiebt noch eine andere, recht betrübende Schlußfolgerung. Wir sehen nämlich daraus, daß es Mädchen giebt, die in ihrer jüngsten Zeit nichts anderes als alte Jungfern waren, die das Zeichen dieses Ordens von jeher trugen, also geborene und prädestinirte alte Jungfern waren und sind.

Ja das ist traurig aber wahr. Schon aus ihrer Schulzeit werden sich die Leserinnen einzelner Genossinnen erinnern, die durch ihre Unausstehlichkeit, ihr übelnehmisches, verbittertes, unfreundliches und dabei selbstsüchtiges Benehmen alle von sich scheuchten, so daß sie zuletzt, vereinsamt und gemieden, eine Einzelstellung einnahmen: — und solche durch eigne Schuld beklagenswerthe Geschöpfe, die sich und andern zur Last lebten, fanden sich in allen Altersstufen auf ihrem Lebenswege. Ich selbst habe eine Menge von dieser Art gekannt. Mit verbissenem Gesichtsausdruck, ein Tuch um die Zähne, beim schönsten Wetter dick eingemummelt, gingen sie in beständigem Groll durchs Leben, immer nach ihrer Ansicht übel behandelt und nirgends am rechten Platze, weil sie nur sich selbst und nie die Angelegenheiten anderer im Sinne hatten. Ja, wir alle haben sie kennen gelernt, diese frühzeitig verwelkten Blätter am Baum der Menschheit, und uns trauernd gesagt, daß sie hinweggeweht worden, ohne sich je des Daseins gefreut oder ein Auge erquickt zu haben. Die ärmste Bettlerin darf sich der Tage ihrer Jugend erinnern, diese Mädchen aber hatten nie eine Jugend.

Das Herz wird uns schwer, wenn wir der ewigen alten Jungfern gedenken, daher fassen wir schnell ein lichteres, freundlicheres Bild, ihr Gegenstück, ins Auge. Wenn es Mädchen giebt, die nie etwas anderes als alte Jungfern waren, so giebt es, gottlob! auch solche, die nie und nimmer welche werden können. Weißt du noch Leser, welche Rolle die alte Tante mit dem jungen, warmen Herzen in deinem Leben spielte, welche gesegnete Rolle? Wie sie an deinen Leiden und Freuden, an deinen Verirrungen und kindischen Spielen so regen Antheil nahm, wie sie ihrem ganzen Kreise so unendlich viel war und doch so wenig für sich beanspruchte? Und du anderer, sahst du den Glorienschein um die Stirn der Unvermählten, die auf Eheglück verzichtete, um einem alten Vater, einer kränklichen Mutter, einer hilflosen Geschwisterschaar als Versorgerin zur Seite zu bleiben? Wahrlich, wenn du ihrer gedenkst, so nennst du sie im Herzen nicht alte Jungfern, und sie sind auch keine gewesen, niemals. Auch jene anderen sind es nicht, die im fremden Hause die Mutter, die Hausfrau ersetzen oder als hilfreiche Engel an Krankenbetten treten, und ebensowenig sie, die ihr geistiges Können dem Dienst der Jugend weihen, sei es als Lehrerin und Erzieherin, als Schöpferin von Schriftwerken, die zur Erhebung und Veredelung der heranwachsenden Generation bestimmt und geeignet sind. Wer möchte die Eden, angesichts des ehrwürdigen Bildes, das wir uns nach ihren Schriften geschaffen, alte Jungfern nennen, selbst wenn es bekannt ist, daß ihr gesegnetes Leben siebzig und mehr Jahre gedauert und sie nie vermählt waren? Aber auch bescheidenere Gestalten lassen den Gedanken an eine solche Bezeichnung nicht aufkommen. Dort die alte Flickerin, die jahraus, die jahrein unverdrossen die Nadel führt, um den Großneffen studiren zu lassen, und dort — die siebzigjährige Katharine, die schon den Vater des Hausherrn auf ihren Armen getragen und jetzt noch auf seine Kinder ein wachsames Auge hat und sich überall noch ihren schwachen Kräften im Hause nützlich macht, — sie sind beide bejahrt und unverheirathet, aber wem fiele es ein, sie alte Jungfer zu nennen?

Und nun gelangen wir zu unserer letzten und wichtigsten Schlußfolgerung, die besonders solche Damen interessiren wird, die „es nicht werden wollen,“ nämlich keine alten Jungfern. Die Schlußfolgerung lautet: „Niemand, und wenn er — oder vielmehr sie — hundert Jahre im ledigen Stande alt wird, hat es nöthig, eine alte Jungfer zu werden, es ist in einer jeden Hand gegeben, diese Unannehmlichkeit zu vermeiden.“ Die meisten Leserinnen werden das „Wie“ schon errathen haben, doch für den Fall, daß doch einige es nicht wissen, will ich es ihnen mit kurzen Worten sagen. Mein Rath ist dieser:

Jedes Mädchen überwache sich selbst, um böse Wallungen und Instinkte im Keim zu unterdrücken; es lerne sich fügen und den andern anpassen, beschäftige sich mehr mit den Leiden und Freuden anderer, als mit den eigenen Krankheiten und vergesse nie, daß die Welt an seine Thätigkeit Ansprüche hat. Es schaffe sich einen Wirkungskreis, in dem es einer engeren oder weiteren Umgebung nützt und dessen redliche Ausfüllung sein Selbstgefühl hebt, seine Stimmung freudig macht und es die auf anderm Gebiet erfahrenen Mißerfolge und Enttäuschungen verschmerzen läßt. Endlich aber sorge es, daß sein Herz etwas zu versorgen habe, sorge für eine schöne Lebensaufgabe, die sein Empfinden warm erhält für einen steten Zusammenhang mit dem frischen Strom des Lebens, mit der neuen Zeit. Das ist der echte und wahre Jungbrunnen; wer sein Leben so führt, altert nie; wer noch lieben und sorgen und seiner Zeit nützen kann, wird nie und nimmer zur alten Jungfer werden.

Ich weiß nicht, ob es Täuschung, oder Wahrheit ist — freilich, man glaubt ja immer, was man wünscht —, aber mir kommt es so vor, als wären in letzter Zeit der alten Jungfern weniger geworden. Vielleicht liegt es an der größeren Sorgfalt, die man der Mädchenerziehung widmet, vielleicht an den vielen neuen Wirkungskreisen, die sich den Frauen eröffnet haben, — jedenfalls habe ich jenen erfreulichen Eindruck bekommen. Ach! wäre doch in Wahrheit die Species im Abnehmen! Dann dürften wir hoffen, daß sie mit der Zeit ganz abstürbe und es nur noch prächtige, liebe, fleißige Mädchen jeden Alters, aber kein alte Jungfern mehr gäbe. Wäre meine Wahrnehmung doch richtig! Und wenn ich mich geirrt habe, möchte dann dieser wohlgemeinte Artikel dazu helfen, daß er dennoch in Zukunft wahr würde, der schöne Traum einer Welt ohne alte Jungfern!

E. Ludwig.

## Vermischtes.

Pariser Moden. In Paris ist Grün während der letzten Wochen in ganz ungewöhnlichem Maßstabe zur Modefarbe geworden. Neben tiefdunkelem Grün sieht man das lieblichste, heiterste Hellgrün des jungen Salates. Dazwischen natürlich alle Zwischenstufen, so daß für jedes Alter, für jedes Kleidungsstück wie für jeden Anlaß das passendste Grün gewählt werden kann. Alte und junge Damen, Backfische und Kinder, selbst Säuglinge tragen daher die Modfarbe. Nur bei der Herrenwelt sind Spuren dieser grünen Ueberschwemmung nicht vorhanden. Wohl weil sie etwas nüchtern von der russischen Freundschaft denkt. Die Anzüge für Gesellschaft und Theater sind ungemein reich: Sammet mit Goldstickerei, reicher Besatz aus vielfarbigen Perlen, Spitzen nach arabischen Mustern, goldglänzende Borten und Schnüre. Die Spangen mit Anhängseln, die Stickerei aber heben die Pelzverbrämung der Mäntel noch mehr hervor. Die Aermel sind ungeheuer puffig, mit flaumigem Stoff, Thibet, gefüttert. Der Schnitt bietet die größte Mannigfaltigkeit. Ein Mantel aus gemsgrauem Wollstoff ist anliegend geschnitten, aber an dem breiten Krageneinsatz um den Hals quellen hinten eine Anzahl

Falten hervor, die frei bis unten durchgehen und sich erweitern, das ⸗nliegende also durchbrechen. Die gerafften Puffe sind grau, die Aermel aber schwarz.

Jugendlicher Mörder. Der Urheber der gräßlichen, in der Vorwoche begangenen Mordthat in Berlin, welcher eine Frau Leschonsky und deren 2½ Jahre altes Kind zum Opfer fielen, ist von der Kriminalpolizei ermittelt und am Sonntag Mittag verhaftet worden. Es ist ein 16 jähriger Arbeitsbursche Paul Schmidt. Der Verhaftete hat bereits ein Geständniß abgelegt und genaue Angaben über die Ausführung der That gemacht. Von den nach dem Morde geraubten Gegenständen wurden bei ihm noch eine Uhr und Kette gefunden. Ein siebzehnjähriger Mörder, der Lehrling Otto Wagenschütz, der die Postschaffnersfrau erschlagen hatte, um einem Kameraden Geld zu verschaffen, ist bekanntlich erst vor wenigen Monaten verurtheilt worden.

## Humoristisches.

Die Rache der Köchin. „Gestern hab' ich mich an meinem ungetreuen Schatz bitter gerächt!" — „Was hast Du denn gethan?" — „Ich hab', als er auf Posten gestanden, zwei Gansviertel, einen Hasenschlegel und ein Maaß Bier an ihm vorüber getragen . . . . . Das Gesicht hätt's Du sehen sollen — —!"

Gemüthlich. (Auf dem Dresdner Bahnhof in Leipzig Reisender: „Här'n Se, Herr Lokomotivfiehrer, wär'n Se wohl so freindlich und legten die zwee Siedewärschtchen in'n Dampfkessel!) Wenn mer in Dräsen ankomm'n hol' ich se wieder!"

Aus der Spitalpraxis. Arzt (der dem Kranken einige Schlafpulver verordnet hat): „Nun, Huber schlafen Sie jetzt besser?" — Patient: „Mei' Gott, Herr Doktor, ich könnt' schon schlafen, aber g'rad allemal, wenn i' einnick', weckt mi' der Wärter auf, damit i' 's Schlafpulver nehm'!"

Gedankenspäne. Die Ausnahme von heute ist meist die Regel von morgen. — Frauenthränen sind der erquickende Regen, der die Modebazars zur Blüthe bringt.

Deshalb! „Aber warum hast Du denn zur Fahrt oach Hause den theuern Kurierzug und nicht den weit billigern Bummelzug benutzt?" — Studio: „Ja, weißt Du, der hält gar so oft an und nüchtern wollt' ich doch nach Hause kommen!"




Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn.




## Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Chausseegelderhebung auf den der Stadt Thorn gehörigen vier Chausseestrecken, nämlich der sogenannten

Bromberger-, Culmer-, Lissomitzer- und Leibitscher } Chaussee

**auf 3 Jahre,** nämlich auf die Zeit vom 1. April 1893 bis 1. April 1896, **eventuell auch auf 1 Jahr,** haben wir einen neuen Licitationstermin auf (557)

**Montag, den 27. Februar cr.,**
**Vormittags 11 Uhr**

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers, Rathhaus 1 Treppe, anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen, von welchen gegen Copialien Abschriften ertheilt werden, liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Jede Chaussee wird besonders ausgeboten.

Die Bietungskaution beträgt:

für die Bromberger Chaussee 600 Mk.,
„ „ Culmer „ 600 „
„ „ Lissomitzer „ 600 „
„ „ Leibitscher „ 1000 „

Thorn, den 10. Februar 1893.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Das städtische Schankhaus Nr. 1 an der Weichsel vor dem Weißenthore soll auf fernere 3 Jahre vom 1. April 1893 bis 1. April 1896 meistbietend verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen nochmaligen Licitationstermin auf (556)

**Mittwoch, 22. Februar 1893,**
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerer, Rathhaus 1 Treppe, anberaumt, wozu wir Pachtbewerber hierdurch einladen.

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau 1 zur Einsicht aus.

Jeder Bieter hat vor dem Termine eine Bietungskaution von 100 Mk. bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen.

Thorn, den 10. Februar 1893.

**Der Magistrat.**

## Standesamt Thorn.

Vom 5. bis 11. Februar 1893 sind gemeldet:

**a. als geboren:**

1. Emma, unehel. T. 2. Marianna, unehel. T. 3. Margarethe, unehel. T. 4. Cornelie, T. des Stellmachers Heinrich Niedlich. 5. Hans, S. des Kaufmanns Oskar Voeltzcke. 6. Hugo, S. des Pfefferküchlers Carl Mortag. 7. Georg, S. des Kochs Paul Wenzel. 8. Hedwig, T. des Schneiders Friedrich Fehlauer. 9. Erna, T. des Premierlieutenants Georg Schoeler. 10. Siegfried. S. des Kaufmanns Max Margolinski. 11. Stanislaw, S. des Kaufmanns Jan Witt. 12. Alexander, S. des Zimmergesellen Franz Piatkowski. 13. Franz, unehel. S. 14. Otto, S. des Arbeiters Leopold Farchmin. 15. Anton, S. des Pferdebahnkutschers Anton Fallenczyk. 16. Ferdinand, S. des Maurergesellen Hugo Aust.

**b. als gestorben:**

1. Lehrer Georg Frölich, 53 J. 1 M. 2. Wilhelm, 1 J. 2 M., S. des verstorb. Hilfsbureaudieners Friedrich Breßler. 3. Franz, 2 J., unehel. S. 4. Bäckermeister Theodor Rupinski, 49 J. 4 M. 5. Valerie, 2 J., T. des Arbeiters Michael Kedzieja. 6. Wittwe Susanna Simon geb. Salesky, 76 J. 11 M. 7. Tischlermeister Robert Przybill, 53 J. 7 M. 8. Wittwe Franziska Smieszek geb. Zarkiewicz, 67 J. 11 M. 9. Arthur, 1 M., S. des Vorarbeiters Franz Lietz. 10. Unverehel. Caroline Didschuns, 79 J. 6 M. 11. Oswald, 1 J. 11 M., S. des Buchbindermstrs. Hermann Stein.

**c. zum ehelichen Aufgebot:**

1. Wagemeister-Diätar Otto Griesert-Bahnhof Jablonowo und Marie Jammeroth-Berlin. 2. Pract. Arzt Dr. Oskar Boenheim-Ohra und Johanna Hirsch. 3. Droschkenkutscher Gustav Feder und Anna Matzke, beide Breslau. 4. Gärtner Friedrich Pahnke-Buchthal und Ida Birkholz-Gewiesen.

**d. ehelich sind verbunden:**

1. Zuschneider Theophil Wisniewski mit Anna Korzeniewski. 2. Kutscher Anton Klusinski mit Josephine Kaminski. 3. Schmiedegeselle Zachaeus Wankiewicz mit Antonia Strzemkowski.



Unsere Gasanstalt hat die Vertretung der **Deutschen Gasglühlicht-Act.-Ges.** übernommen.

Dieselbe hält:

**Brenner und Glühkörper**

sowie passende Cylinder, Glocken, Schalen u. dergl. auf Lager und übernimmt auf Wunsch die

**Instandhaltung**

der Lampen gegen eine feste Gebühr.

Gasglühlampen geben bei der Hälfte Gasverbrauch die vierfache Helligkeit eines gewöhnlichen Gasbrenners. Das Licht ist billiger als Petroleumbeleuchtung und bietet in Folge des geringen Gasverbrauchs den Vortheil nicht zu heizen. (435)

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Für das Quartal 1. Januar — ult. März 1893 haben wir nachstehende Holzverkaufstermine anberaumt:

1) **Montag, den 27. Februar 1893,** Vormittags 10 Uhr in Renczkau,

2) **Montag, den 13 März 1893,** Vormittags 10 Uhr in Barbarken.

Zum Verkauf gelangen gegen Baarzahlung **in den Beläufen Guttau und Steinort:** sämmtliche Brennholzsortimente aus der Totalität sowie Stubben und Reisig I aus den Schlägen, **in den Beläufen Ollek und Barbarken:** sämmtliche Brennholzsortimente in der Totalitat und in den Schlägen, sowie ca. 600 fm mittleres und geringes Kiefern-Bauholz, Bohlstämme und Stangen I.—III. Kl. im Schlage Jagen 50 und Jagen 31 und ca. 40 Stück Eichen-Nutz- und Schirrholz bis zu 1,08 fm Inhalt in den Jagen 41 u. 31, sowie im Olleker Schlage. (249)

Die betreffenden Belaufsförster werden auf Verlangen die Schläge vorzeigen.

Thorn, den 10. Januar 1893.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Zur Vergebung der laufenden Schmiede-, Schlosser-, Klempner- u. Stellmacherarbeiten für das Etatsjahr 1893|95 haben wir auf

**Dienstag, d. 21. Februar cr,**
Vormittags 11 Uhr

im Bauamt einen Termin festgesetzt.

Die übrigen Bauarbeiten bleiben für dieses Jahr von der Ausbietung ausgeschlossen.

Unternehmer, welche sich um die oben genannten Arbeiten bewerben wollen, werden ersucht bis zu dem genannten Termin ihre Gesuche in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift im Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen u. Preis-Verzeichnisse in den Dienststunden eingesehen werden können.

Wir machen hier nochmals ausdrücklich auf die Bestimmungen betreffend Strafabzüge bei unpünktlicher Einreichung von Rechnungen aufmerksam. (472)

Thorn, den 3. Februar 1893.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die Stelle des **Syndikus** unserer Stadt wird in nächster Zeit voraussichtlich frei und soll neu besetzt werden.

Das Gehalt der Stelle beträgt zur Zeit 4200 Mark und steigt in 3×4 Jahren um je 300 Mark bis zum Höchstbetrage von 5100 Mark.

Bewerber, welche die Prüfung als Gerichts-Assessor bestanden haben, wollen ihre Meldungen nebst etwaigen Zeugnissen und einem kurzen Lebenslauf bei uns bis zum 15. Februar d. Js. einreichen.

Thorn, den 10. Januar 1893.

**Der Magistrat.**



# Aufruf!

Am 18. Oktober 1892 ist wiederum der Grundstein einer Kirche in Belin gelegt worden. Ihrer Vollendung harrt sehnlichst ein neuer, im Nordwesten an der Charlottenburger Grenze in wenigen Jahren entstandener Stadttheil. Die Dorotheenstädtische Gemeinde, zu welcher dieser fernab von ihrer Kirche gelegene Bezirk bis jetzt gehört, hat aus ihren Mitteln seit Jahren die Kosten der besonderen kirchlichen Versorgung desselben bestritten, eine interimistische Kapelle errichtet und nun 300 000 Mk. für den Bau der neuen Kirche bereit gestellt. Des Kaisers und Königs Majestät haben für diese einen herrlichen Bauplatz im Thiergarten Allergnädigst geschenkt und unter huldvoller Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich zu genehmigen geruht, daß sie den Namen

**„Kaiser Friedrich-Gedächtniss-Kirche"**

erhalte. Sie wird, nach den Plänen des Professors **Vollmer** ausgeführt, ein würdiges Gegenstück zu der drüben am Thiergarten erstehenden „Kaiser Wilhelm-Gedächtniß-Kirche" werden. Die Baukosten betragen etwa 500 000 Mk.

Da die Mittel der Dorotheenstädtischen Gemeinde erschöpft sind und die neue Gemeinde, deren innerer Ausbau von Grund auf große Anforderungen an ihre Glieder stellt, aus eigener Kraft das Fehlende aufzubringen nicht im Stande ist, so hat sich unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Auguste Victoria ein Comitee gebildet, um die fehlenden Bausteine zusammenzutragen.

Es gilt nicht nur das kirchliche Leben unserer Reichshauptstadt an einem wichtigen Punkte zu stärken, sondern auch dem zweiten Kaiser des geeinten Deutschen Reiches, dem Königlichen Helden und Dulder, ein würdiges künstlerisches Denkmal zu setzen — das erste, welches Seinem Andenken in der Hauptstadt des Deutschen Reiches errichtet wird! Die Liebe und Berehrung, welche einst seine siegreiche Stirn mit Lorbeer, seinen Sarg mit Palmen schmückte, wird auch, das ist unser Vertrauen, mit Freude es begrüßen und willig dazu beitragen, daß für alle Zeit das Gedächtniß Seines Namens durch die Verbindung mit einer heiligen Stätte der Andacht eine besondere Weihe erhält.

Die Expedition der „Thorner Zeitung" ist gern bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen. (423)

**Das Comité**
**für den Bau der „Kaiser Friedrich-Gedächtniss-Kirche".**

## Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

### „Polizei-Verordnung.

Auf Grund der Bestimmung der §§ 137 Abs. 2, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juni 1883, sowie auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder was folgt:

§ 1. Die nach § 9 des durch die Allerh. Kabinetsordre vom 8. August 1835 (G.-S. S. 240) genehmigten Regulativs, betr. die sanitätspolizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten, durch § 25 daselbst angeordnete Pflicht zur Anzeige eines jeden Cholera-Erkrankungsfalles wird auf alle der Cholera verdächtigen Fälle (von heftigen Brechdurchfällen aus unbekannter Ursache mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von zwei Jahren) ausgedehnt.

§ 2. Alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthe, sowie Medicinalpersonen sind verpflichtet, von allen in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen von Erkrankungen der im § 1 gedachten Art nicht nur der zuständigen Polizeibehörde, sondern **gleichzeitig** auch dem zuständigen Kreisphysikus ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 1 und 2 werden, soweit sie nicht den Bestimmungen des § 327 des Reichsstrafgesetzbuches unterliegen, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark eventuell mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4. Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Marienwerder, den 31. Juli 1892.

**Der Regierungs-Präsident.**
**v. Horn".**

wird hierdurch in Erinnerung gebracht. (183)

Thorn, den 11. Januar 1893.

**Die Polizei-Verwaltung.**



## Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Jabruar 1893 sind:

10 Diebstähle,
3 Betrug,
1 Sachbeschädigung

zur Feststellung, ferner

lüderliche Dirnen in 58 Fällen,
Obdachlose „ 28 „
Bettler „ 13 „
Trunkene „ 13 „

Personen wegen Straßenskandals und Unfug in 10 Fällen zur Arretirung gekommen.

866 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:

1 gelbmetallner Ring,
1 goldner Ring gez. E. Pätzold,
5 Portemonnais mit kleinen Geldbeträgen,
1 leeres Portemonnaie,
1 weißmetallne Uhrkette,
1 Kriegervereins-Abzeichen,
1 schwarzwollner Handschuh,
1 schwarzer Muff,
1 schwarzer Muff mit Taschentuch gez. O. P. und Handschuhen,
ein 0,5 Kg. Gewicht,
Rohrstock mit Knopf,
Damen-Pelzkragen,
1 Stück Gummischlauch zum Gasrohr,
1 Peitsche,
2 Säcke Gerste in dem Handelskammer-Schuppen,
1 Haarpfeil,
Verschiedene Schlüssel,
12 Päckchen Stahlösen zum Webestuhl

Zugelaufen:

1 gelber Pintscher mit schwarzem Rücken,
1 großer schwarzer Hund mit Kette,
1 kleiner braunbunter Hund,
1 kleiner schwarzer Hund,
1 kleiner weißer Spitz. (565)

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen drei Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn, den 11. Februar 1893.

**Die Polizei-Verwaltung.**


Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck, Thorn.